

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

Reflexionen über den Werth von Ulm für eine deutsche
Landes-Vertheidigung nach Westen

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

an der Saar aufzumarschiren und von hier aus gegen das russisch-österreichische Heer vorzugehen. Am 17. November standen die Franzosen in Wien.

Reflexionen über den Werth von Ulm für eine deutsche Landes-Vertheidigung nach Westen.

Da die Bedeutung einer großen Festung nicht mit Schlagwörtern wie „Schlüssel zum Donau-Defilee“ oder „Central-Defensiv-Platz Süddeutschlands“ erledigt ist, man auch vielmehr nur aus concreten Fällen ein Verständniß über den möglichen, relativen Werth eines besetzten Punktes, der einer ganzen Landesvertheidigung dienen soll, erhalten kann, so werden wir derart zu verfahren bestrebt sein.

Die Festung Ulm hat in drei von uns besprochenen Feldzügen — und zwar in denen von 1796, 1800 und 1805 mit im Operationsgebiet gelegen und ist von Seiten der Defensiv- in den beiden letzterwähnten Campagnen sehr wesentlich in die Speculation für die Landesvertheidigung mit hineingezogen worden. Man wolle sich der Thatsachen kurz erinnern:

I. **Im Jahre 1796**, als Ulm als besetzter Platz an sich noch nicht die Bedeutung hatte, weil der tief im Thal gelegene Ort nur durch eine einfache Stadtbefestigung gesichert war, — nimmt die vom Rhein zur Donau rückgängige Defensiv- keine besondere Notiz von ihr. Erzherzog Carl replürt, nachdem er gegen Moreau das Rheinthal verloren hat, über Pforzheim und den mittleren Neckar direct hinter die Brenz vor die Linie Nördlingen-Donauwörth, — er läßt also den besetzten Ort seitwärts liegen und speculirt gar nicht auf ihn — etwa für eine Flankenwirkung gegen das französische, auf den Jura nachrückende Heer, welches unter Moreau, gegenüber den Oesterreichern, an der Brenz Stellung nimmt. Die Festung war eben noch zu unbedeutend an sich, sie hätte aber — eine sonst ganz gleiche Situation vorausgesetzt — eine Rolle mitgespielt, sowie ihre Fortificationen schon damals den Umfang gehabt haben würden, wie sie dann in den Jahren 1800 und 1805 bestanden. Man muß annehmen, daß der Erzherzog vom Neckar hinter die Brenz replürend, dann eine Truppenmasse in die Festung hineingeworfen haben würde (und zwar wohl das vom oberen Schwarzwald rechts der Donau zurückkehrende, nicht verfolgte Corps Fröhlich), stark genug, um Moreau zu einer bedeutenderen Detachirung, also zu einer wesentlichen Schwächung in der Front zu veranlassen, — um sich gegen weit aus der Festung vorgetriebene und gegen seinen Rücken, wie gegen die französischen Verbindungslinien gerichtete Offensiv-Unternehmungen zu sichern. — Die Schlacht bei Neresheim, mit welcher sich der Erzherzog dann Luft zu machen suchte: um bei Donauwörth auf das rechte Donauufer abzuziehen, dürfte — von einem der Zeit kurz vorher ausgeführten Ausfall der Ulmer Garnison unterstützt — das durch die Offensivschlacht angestrebte Resultat

wesentlich erleichtert haben. War indessen für dergleichen gemeinsame Verabredungen des Ulmer Kommandanten einerseits und des an der Brenz kommandirenden kaiserlichen Feldherrn andererseits die Verbindung dadurch abgeschnitten, daß die Franzosen vorher die Festung auch auf dem rechten Ufer eingeschlossen hatten, so würde das nur mit solchen nicht unbedeutenden Streitkräften haben geschehen können, welche dann bei Neresheim in der Feldschlacht für Moreau fehlen mußten.

Wollte man nun gar dieses an sich ganz natürliche Operationspiel zwischen dem Erzherzog und Moreau, wie es im Jahre 1796 verlief, in die heutige Zeit verlegen, d. h. der deutschen Defensiv die Vertheidigungs-Anstalten nebst den Communicationsmitteln geben, wie sie ihr heute zu gut kommen, so würde sich vielleicht für den Rückzug der österreichischen Armee vom Rhein über Pforzheim an den mittleren Neckar bei der augenblicklich sehr nachtheiligen Lage des Erzherzog Carl vor Beginn des Rückzugs — nicht günstiger gestaltet haben. Indessen hinter dem Neckar angekommen, wäre die Defensiv — immer gleiche Operations=Abjichten vorausgesetzt — wohl in die Lage gekommen, über die Remsthal= wie über die Filssthal=Eisenbahn zu verfügen und vorher nach Ulm resp. Nördlingen das Vorseuden der nöthigen Transportmittel telegraphisch anzuordnen. Hielt dann die Defensiv, wenn auch nur auf dieselbe Zeit, wie es 1796 geschah, den Neckar von Marbach (Murmündung) bis Plochingen (Filsmündung) fest, so genügte dieselbe, um 1) das ganze schwere Heergeräth eventuell auch den Artillerie=Reserve=Park nach Ulm resp. durch diese Festung weiter zu schicken, 2) die für die Besatzung von Ulm bestimmten Feldtruppen dorthin zu befördern, mit dem übrigen Rest aber den Rückzug in derselben Weise auszuführen wie es der Erzherzog damals that. Die nicht verwendeten Schienenstraßen, speciell die rechts des Neckar über Neutlingen nach Tübingen führende Bahnstrecke wären unpassirbar zu machen gewesen, um dem Feinde die Möglichkeit zu entziehen, nach Passirung des Neckar oberhalb der Filsmündung durch eine künstliche Beschleunigung sich auf kürzerem Wege über Wiesensteig, Urach ic. gegen Ulm zu entwickeln.

Wäre indessen die Defensiv noch so bei Kräften gewesen, daß sie zwischen dem Neckar und Ulm noch hätte eine Schlacht annehmen wollen, — so ergab sich für sie jene Position, die auch der Erzherzog damals als Rückzugsetappe benutzte, nämlich bei Weißenstein und Geißlingen, da wo die Straßen das Plateau der rauhen Alp hinansteigen (Desfilée). Die Stellung liegt circa $4\frac{1}{2}$ Meile von Ulm entfernt, und ist mit der Festung durch Eisenbahn und Chaussée direct verbunden.

II. Im Feldzug von 1800 diente Ulm einer Armee als Sammelpunkt, welche — geschlagen — aus dem Raum zwischen Rastadt und dem Bodensee zurückgedrängt wurde und deren Bruchtheile erst hier ihre voll-

ständige Wiedervereinigung suchten. Die Festung war durch die Anlage von Erdverschanzungen auf dem sie am Nordufer umgebenden Höhenfranz sowie durch den Brückenkopf am anderen Ufer erweitert worden. Sie enthielt außerdem ein Magazin für die Feld-Armee und bot Raum für die gesicherte Unterkunft der reorganisationsbedürftigen Truppen. Kraig gebot in und bei Ulm (Günzburg zc.) über eine Masse von 62,000 Mann, während Moreau um mehr als 20,000 Mann stärker war.

Während Letzterer durch seine Bewegungen vom Iller her gegen den Lech bis zur Besetzung von Augsburg und Landsberg, wie danach auch durch demonstrative Bewegungen gegen München hin — die Oesterreicher von Ulm wegzumandrieren suchte, verharren dieselben um so mehr bei der Festhaltung von Ulm, als die feindliche Armee die Proviantirung am linken Ufer nicht vollständig hindern konnte. Dazu würde es der vollständigen Einschließung bedurft haben, wozu die Franzosen in Anbetracht der Trennung ihrer einzelnen Einschließungskörper durch die Donau und auch durch den Lech — sich bei weitem nicht numerisch überlegen genug halten durften. Gesah aber wirklich die Einschließung mit der Absicht, gegen die Festung — Sturm zu laufen, wie Moreau auch einmal factisch disponirt zu haben schien, natürlich am Nordufer, — so lag es wieder in der Macht der Defensiv: entweder die Entscheidung anzunehmen und dann die Massen vor der bedrohten Front zu entwickeln, die nicht bedrohte jedoch nur eben besetzt zu halten — oder die Festung auf der Seite zu verlassen, wo der Ausgang am wenigsten verwehrt war. Die Festung hätte in ihrem damaligen Zustande freilich dann sehr bald dem Feinde zu fallen und ihm die Vortheile für die Organisation der weiteren Offensive gewähren müssen, welche bis dahin die Defensiv ausbeutete. Allein die Defensiv-Armee würde nicht nöthig gehabt haben, gleich bis hinter den Lech oder die Isar zu schappiren. Hatte sie sich von der Festung entfernt, so daß sie den Feind zwischen sich und Ulm nahm, so konnte sie darauf rechnen, daß der Feind so viel Truppen vor derselben zurückgelassen habe, daß er im freien Felde mit nicht überlegenen Massen auftreten werde. Sie mußte sich also für befähigt halten, ihn zu schlagen und diesen Dienst würde ihr dann die Festung insofern geleistet haben, als sie — gefechtsunfähig — dort angekommen, nunmehr wieder schlagfertig geworden war.

Auf den historischen Verlauf der Operationen bei Ulm im Feldzug 1800 wieder zurückgehend, machen wir darauf aufmerksam, daß 1) Ulm als Stützpunkt einer manövrierenden Armee von 62,000 Mann, eine Offensive-Armee von 82,000 Mann im weiteren Vordringen Donau-abwärts — über sechs Wochen aufgehalten hat und zwar nicht eigentlich wegen verfehlter Heeresleitung von Seiten der Offensive. Diese letztere war eben numerisch nicht überlegen genug, um die Entscheidung durch eine Einschließung der Festung auf beiden Ufern und den Angriff mit entsprechenden

Massen auf einer Seite mit bestimmter Aussicht auf Erfolg durchsetzen zu können. Diese Zeit genügte hinreichend, um durch Offensivstöße aus der Festung und dem sie umgebenden Truppengürtel die numerische Ueberlegenheit der Offensiv-Armee noch mehr herabzubrüchen. Daß die von Kray wirklich ins Werk gesetzten Unternehmungen dieser Art den Erfolg nicht hatten, lag nicht in der etwa geringen Kraft-Befähigung hierzu. 2) Die sechs Wochen Zeitgewinn hatten für die Landesvertheidigung allerdings in dem bewegten Fall nicht das Resultat, welches man sonst in der Theorie immer zu berücksichtigen berechtigt ist. Hat eine Festung auf mehrere Wochen einer Feldarmee als point de ralliement und dann als kraftvermehrender Stützpunkt gedient, so hat sie ihre Schuldigkeit gethan und gewöhnlich namentlich Zeit zur Aufstellung von Reserveheeren oder zur Heranbewegung einer Entsatz-Armee gegeben.

III. Der Feldzug 1805 macht die Festung Ulm zum Denkmal für eine unglückliche Katastrophe von Seiten der Defensiv. Der Ruf der Festung an sich ist aber nicht beeinträchtigt, nur der des Feldherrn, — dessen Spekulationen mit beispielloser Einseitigkeit sich eben an eine „Ullersposition“ mit dem besetzten Memmingen als den einen und dem besetzten Manöverpunkt Ulm als den anderen Stützpunkt verrannt hatte. Die Reflexionen über die verfehlte Herresleitung haben wir schon gemacht, sie vertraute das Schicksal der ganzen Armee einer Festung an und verlangte von dieser Alles, von sich selbst — nichts. Die günstige Lage aber dieser Festung gestattete Mack noch bis einige Tage vor der Capitulation mit der ganzen Armee zu eschappiren und sich entweder nach Tyrol zu ziehen oder, wie beabsichtigt — dann aber nur mit einem starken Bruchtheil ausgeführt — sich über Nördlingen nach Böhmen oder über Ingolstadt auf seine Reserven hinter den Inn zurückzuziehen.

Daß Ulm von Napoleon umgangen worden wäre, wie man gelegentlich urtheilen hört, kann nicht zugegeben werden. Er faßte nur eine Armee in den Rücken, die sich bewegungslos an der Festung festhielt und auf ihre Verbindungen mit dem Inn, wo sie süglich erst hätte selbst stehen sollen (resp. an der Star) garnicht achtete. Der Kaiser marschirte direct auf Ulm los und erdrückte mit einer sehr überlegenen Masse in energischer Thätigkeit die völlig unthätige Minorität.

Wendern wir in der damaligen Situation vor der Catastrophe, das eine: nämlich die Süddeutschland vertheidigende Armee wäre vom Rhein her zurückgeworfen und hätte Ulm als point de ralliement gesucht, — nehmen wir — um eben nicht historisch, sondern theoretisch zu reden und auf die heutigen Verhältnisse zu verweisen — ferner an, daß die erste Kolonne der (damals russischen) Reserven an demselben Tage am Inn angekommen wäre, wo die geschlagene Rhein-Armee hinter den Wällen von Ulm anlangte — so konnte mit Benutzung der Eisenbahn-Verbindung schon

am nächsten Tage eine Anzahl von Truppen über Donauwörth an die Brenz geworfen sein und sich hier — bei genügender Stärke ein Reserve-Heer früher etabliren als die feindliche Armee sich vor Ulm zu rangiren, im Stande gewesen wäre. Sind die Reserven aber an sich zu schwach, um hinter der Brenz mit Selbständigkeit auftreten zu können, etwa um die vom Neckar her allmählich gegen Ulm sich entwickelnden feindlichen Corps, bevor sie etwas gegen Ulm unternehmen: offensiv zu beschäftigen, zu schädigen, oder ihnen schließlich mit der innerhalb der Festung wieder organisirten Feld-Armee entgegen zu treten, — so würden sie ebenfalls per Eisenbahn an die Uferstrecke zwischen Ulm und Donauwörth zu dirigiren sein, um hier die vielen Uebergangsstellen zu besetzen resp. zu bewachen, welche der Feind zum Uferwechsel zunächst ausersuchen haben dürfte. Uebrigens wird die Flußstrecke von der Mündelmündung aufwärts bis Ulm von einem Schienenwege begleitet). Die Donauübergangspunkte von Donauwörth abwärts fallen dagegen in das Bereich von Ingolstadt, welche Festung bei Detachirungen hierher auf die Chaussee angewiesen ist (bis Donauwörth circa 7 Meilen), da die im Bau begriffene Bahn sie nur über München und Augsburg mit Donauwörth resp. Ulm verbindet.

Seit 1805 ist die Festung Ulm nicht mehr, weder in ihrer strategischen Bedeutung noch in ihrem fortificatorischen Werth, auf die Probe gestellt worden. Die großen Kämpfe Oesterreichs resp. Süddeutschlands gegen das republikanische Frankreich und Napoleon, in denen die Armeen stets in die Defensiv zurückgeworfen wurden, hatten bald nach Constituirung des deutschen Bundes die Aufmerksamkeit der Landesvertheidigungs-Commissionen auf die Verstärkung auch von Ulm hingewiesen. Die alten Stadtbefestigungen fielen, man schob die Enceinte am Nordufer in weiter Ausdehnung vor und legte vor dieser einen zweiten Gürtel von detachirten, permanenten Werken und Thürmen auf den Höhen an, die dem Terrain sehr geschickt angepaßt sind, während gleichzeitig auch am rechten Ufer der ehemalige Brückenkopf zu einer weit vorgeschobenen soliden Umwallung von Neu-Ulm geworden ist, von der in dem ebenen Gelände zwischen Ufer und Donau noch einige kleinere Werke detachirt sind. Die auf 10,000 Mann normirte Minimalbesatzung ist auch, nachdem seit dem Jahre 1806 der Platz aufgehört hat, Bundesfestung zu sein — von Seiten der beiden Staaten: Bayern und Württemberg, welche beide an dem Besitz territoruell theilhaftig sind — festgehalten worden. Außer dieser Besatzung, für welche Unterkunftsraum vorhanden, ist die Festung weit genug, um einer Armee von mehreren Divisionen Lagerraum innerhalb ihrer Enceinte und deren Wirkungssphäre zu gestatten. Man hat fünf Haupt-Eisenbahnlinien hier ihren Schnittpunkt und überhaupt dem Platz den Charakter eines gesicherten Sammel- und Manövrirpunktes gegeben. (Die Stadt ist eng gebaut, ihre Bevölkerung wird zu über 22,000 Seelen angegeben).

Im Uebrigen entspricht natürlich auch diese Festung trotz ihrer Neuheit und Solidität fortifikatorisch den Anforderungen nicht, welche wir heute stellen, und gehörte zu ihrem vollen Ausbau die Anlage eines großen Forts auf dem Eselsberg, eines vorgeschobenen Werks auf dem Safran und die Hineinziehung der Wiblinger Höhe am linken Ufer, wie das der Plan auch beabsichtigte. Die Besatzung würde dann auf 25,000 Mann steigen, während andere 25,000 Mann Raum für ein Lager fänden. Im Uebrigen giebt die Festung auch in ihrem heutigen Zustande der auf ihr basirten Armee einen beruhigenden Rückhalt. Namentlich die nördlichen Höhen können eine außerordentliche Artillerie-Force entwickeln.

Es war natürlich namentlich Oesterreich, welches damals den Ausbau der Festung zu einem großen verschanzten Lager besfürwortete, weil der Punkt in Mitten der Operationslinie von Paris nach Wien gelegen ist und der große Donaufstaat sich der Worte Napoleons bewußt war:

Ulm est le premier pivot naturel de l'invasion en Allemagne. Cette place donne à celui qui l'occupe des facilités pour manoeuvrer sur les deux rives. Ulm est une place si importante, qu'il est impossible d'organiser sans sa possession la guerre dans le bassin du Danube.

Seitdem nun Oesterreich politisch nicht mehr zu Deutschland gehört, hat nothwendiger Weise die strategische Bedeutung Ulms verloren und tritt sie nur dann wieder im Sinne ihrer Schöpfer in den Vordergrund, so wie Oesterreich wieder mit uns am Rhein aufmarschirt, andrerseits dürfte Ulm mit dem gut besetzten Ingolstadt zugleich wesentlich für die gemeinsame deutsche Landesvertheidigung in Anschlag kommen, sowie Frankreich an Oesterreich oder Italien einen Bundesgenossen gefunden oder über Basel und die Schweiz offensiv vordringen wollte; Eventualitäten, an die man sich sträubt, glauben zu sollen und die nicht eintreten dürften, ohne auch Deutschland Bundesgenossen zu geben. In diesem Falle wird die süddeutsche Wehrkraft voraussichtlich sich an der Donau festhalten und die Landesvertheidigung, namentlich wenn sie wegen vorausgegangener Unglücksfälle oder wegen großer Ueberlegenheit des Feindes auf die hinhaltende Defensiv angewiesen ist, sich um die große Festung crystallisiren, vielleicht um geschützt das Eingreifen einer cooperirenden Armee vom Main her abzuwarten. Welchen speciellen Dienst der Platz dann der großen deutschen Heeresleitung gewährt, ist von der Theorie vorher in abstracto nicht zu übersehen, immerhin hat auch für Deutschlands Rheinvertheidigung das Bestehen einer großen Mandirirfestung an der oberen Donau wie hinter dem oberen Schwarzwald gelegen — einen wesentlichen Werth, wenn er nur nicht darin gesucht wird, daß die süddeutsche Armee sich von vornherein ängstlich an Ulm bindet, auf die aller kürzeste Verbindung mit dieser Festung peinlichst Bedacht nimmt und nach einem etwa erlittenen Schicksal gleich sich rückwärts dorthin zu concentriren sucht.